

Liebe Leserinnen und Leser,

welch eine schöne Zeit liegt vor uns! Die Tage werden länger, die Vögel sind zurück, die Sonne wärmt die Müßiggänger auf den Parkbänken, der Frühling streckt seine Fühler nach uns aus, der Winter ist (fast) vorbei. Die Osterzeit naht. Wir möchten uns einfach nur freuen und fröhlich sein.

Und doch: es gehört noch etwas Anderes in diese aufbrechende Frühlingswelt: die Passionszeit, die uns auf den Karfreitag und auf das Leiden und den Tod Jesu Christi vorbereiten soll. Wie passt das zusammen? Das ist doch fast eine Zumutung. Könnte man die Passionszeit nicht einfach in den grauen November verlegen, in dem es ohnehin ständig um Sterben und Tod geht?

Aber was würde dann aus Ostern? Ein blütenreiches Fest der Natur?

Nein, Ostern braucht die zeitliche Nähe des Karfreitags, das Innehalten und die Besinnung in der Zeit davor. Altes muss sterben, damit neues entstehen kann. Der Schmerz unter dem Kreuz und der Ostermorgen gehören untrennbar zusammen. Die Frage, was in uns sterben muss, damit Neues entstehen kann, richtet sich an jede und jeden von uns. Nur durch den Tod gelangen wir zum Leben.

In der Osternacht geht mir jedes Jahr die halbe Bibel durch den Kopf. Die Bilder der Schöpfungsgeschichte, die alten prophetischen Texte, das Wirken Jesu in Galiläa, das letzte Zusammensein mit seinen Jüngern, ehe er sich als Unschuldiger der Folter und seinem grausamen Tod am Kreuz ausliefert. Ich teile die Verlorenheit der auf seinen Tod folgenden Nacht. Eine schwere Stille breitet sich aus. Vor der Wende des Ostermorgens stehe ich zweifelnd, ich kann es kaum glauben: Hat der Tod wirklich verloren, das Leben gesiegt?

Und dann wächst in mir die befreiende Freude, es wird strahlend hell. Gibt es etwas Schöneres als den alten orthodoxen Ostergruß:

***Der Herr ist auferstanden,
er ist wahrhaftig auferstanden!***

Ich wünsche Ihnen und Euch eine segensreiche Passionszeit und freue mich auf ein fröhliches gemeinsames Osterfest.

Barbara Klingenberg

